Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 4

Artikel: Zur Diskussion über das Referat : Erziehungsfragen : [Teil 1]
Autor: L. W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311565

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns die Stunde gekommen zu einer ähnlichen Kundgebung auf dem Gebiete der Erziehung.

Um sie mit grösstmöglichster Sorgfalt vorzubereiten und mit allen erreichbaren Befugnissen auszustatten, schlagen wir dem Bunde vor, unsere Kommission um einige vorzüglich qualifizierte Personen zu erweitern, und ihr den Auftrag zu geben, die Wünsche, Anträge und Forderungen der Schweizerfrauen für die Mädchenerziehung zu sammeln, und die besten Mittel und Wege zu suchen, um sie der Oeffentlichkeit und durch den Vorstand des Bundes den Behörden zur Kenntnis zu bringen.

Wir bitten sie, sich darüber auszusprechen, und das Ergebnis der Diskussion in einen Beschluss zu fassen.

Anmerkung der Redaktion: **Die Lehrerinnen werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, sich über die im Referate von M^me^ Pieczynska geäusserten Ansichten und Vorschläge in reger Diskussion auszusprechen, sei es, dass sie es hier in der „Lehrerinnenzeitung" tun, sei es, dass sie sich direkt an Frau Pieczynska, Wylerstrasse 10, Bern, wenden, um ihr zuhanden der Kommission für Erziehungsfragen des Bundes schweizerischer Frauenvereine ihre Erfahrungen und Wünsche mitzuteilen.**

Wenn sich Frauen, die ausserhalb der Schule stehen, mit so grossem Ernst um Erziehungsfragen bemühen, so dürfen die Lehrerinnen nicht teilnahmslos beiseite stehen.

Zur Diskussion über das Referat: Erziehungsfragen.

Schule und Haus.

Der Vortrag „Erziehungsfragen" von Frau Pieczynska, welcher in unserer Zeitung abgedruckt wird, zeigt, dass grössere Frauenkreise sich mit dem Thema: „Zusammenarbeit der Schule und der Familie" zu beschäftigen anfangen. Wir freuen uns, dass sich nun beide Teile, die Vertreterinnen der Familienstube und die Vertreterinnen der Schulstube, auf der Suche nach Gelegenheiten zu hilfegebenden Aussprachen befinden.

Wir Lehrerinnen rückten dem Problem auf diese oder auf jene Art zu Leibe. Sei es, dass wir vor Beginn des Schuljahres bei den Neulingen Hausbesuche machten; sei es, dass wir die Eltern zu Schulbesuchen während des Jahres einluden. Oder wir ergriffen bei einem Krankenbesuche die Gelegenheit, mit der Mutter in ein Gespräch zu kommen. Wir legten den Zeugnissen, die in ihren knappen Zahlen niemals ein getreues Bild des Zöglings zu geben vermögen, eine das Kind tiefer erfassende Schilderung bei. In einer abendlichen Zusammenkunft mit den Eltern erörterten wir in Rede und Gegenrede ein Stück Schulleben oder ein anderes Thema das Kind betreffend.

Ueber eine solche Zusammenkunft (Elternabend) möchte ich einiges berichten.

Während der Sommerarbeit an einer neuen, ersten Klasse lag oftmals das Gefühl in der Schulstubenluft: Die Eltern daheim schimpfen über die Schule und über die Lehrerin. Sie verwünschen wohl gar das Los, welches ihr Kind in diese erste Klasse trieb. Bis zum Herbst verdichtete sich das Gefühl bei der Lehrerin zur klaren Aufgabe: Du lässt die Eltern einmal einen tieferen Blick in die Schularbeit tun und gibst ihnen Gelegenheit zur Kritik. Ein Fragebogen

ging an sie ab, um ihre Wünsche inbezug auf den Elternabend kennen zu lernen. Er drückte zugleich die Absicht der Lehrerin aus, über das Warum und Wie ihrer Lehrmethode einiges zu erzählen. Auf eine spätere Einladung hin erschienen die Eltern — in grosser Mehrheit die Mütter — am bestimmten Abend im Schulzimmer. Auf den Tischen lagen die schriftlichen Arbeiten, die geklebten, gefalteten und modellierten Sachen ihrer Kinder ausgebreitet. Aus eigener Jugenderfahrung schöpfend, schilderte die Lehrerin den Unterricht an einer überfüllten Klasse bei einem durch die Arbeitslast nervös gewordenen Lehrer, welcher nicht mehr anders als routinenmässig seine Schulstunden erteilen konnte. Sie sagte, dass sie mit ihren Schülern einen lebensvolleren Weg gehen möchte, der über das Erlebnis und über die Hand- und Kopfarbeit zu den in der I. Klasse verlangten Techniken führen solle. Der Schuleintritt dürfe nicht mehr das Zuschlagen der Kinderparadies-Pforte bedeuten. Er solle auch nicht zum Anfang eines vom Leben abgewandten, farblosen Daseins werden. Hierauf wurde von der Art und Weise des Unterrichtens in der Klasse berichtet; einige Hilfsmittel und die Kinderarbeiten machten die Runde. In den Fragebogen hatte eine Frage gelautet: „Wie können wir dem Kinde daheim nachhelfen?“ Darauf trat die Lehrerin zum Schluss noch ein, indem sie einer Hilfe in formaler Hinsicht das Wort redete und es sich nicht versagen konnte, am hohen Stoffpensum der I. Klasse Kritik zu üben.

Erfreulicherweise traten mehrere Mütter und Väter in die Diskussion ein. Es ergaben sich einige Punkte:

Man hatte den Eindruck gehabt, das Kind besuche noch den Kindergarten statt die Schule.

Man fürchtete, es werde für die späteren Klassen nicht genügend vorbereitet werden.

Man hatte von älteren Lehrern abschätzige Urteile über der Schulunterricht nach dem Arbeitsprinzip vernommen.

Man sei indessen recht froh über den soeben gewonnenen Einblick und könne sich nun manches vorher Unverstandene erklären.

Dann ging die Rede zu einzelnen Kindern über. Ein Vater möchte Auskunft über die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Er hat ein sehr phantasiebegabtes Töchterchen. Eine Mutter fragte, wie sie gegen die Schüchternheit ihres Buben ankämpfen könne. Eine andere sprach vom Gassenleben ihres Knaben, dem er zu ihrem Leidwesen ausgesetzt sei.

Diese persönlichen Wünsche und weitere Beobachtungen an den Kindern werden das Material für spätere Elternabende liefern oder die Veranlassung geben, in einer andern Form mit der Familie Fühlung zu suchen. *M. S.*

* * *

Am 27. November 1920 hielt die Sektion St. Gallen ihre Hauptversammlung ab. An den Bericht über die Versammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine schloss sich eine lebhafte Diskussion über das Referat „Erziehungsfragen“ von M^me^ Pieczynska.

Ueber die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens von Schule und Haus in der Erziehung war man bald einig, und zwar hauptsächlich aus den beiden folgenden Gründen: In breiten Schichten des Volkes besteht die Familie als Stätte der Erziehung nur noch dem Namen nach. Die wirtschaftlichen Verhält-

nisse zwingen Vater und Mutter ausser dem Hause zu arbeiten. Die Kinder bleiben sich selbst und der Strasse überlassen, sie wachsen in völliger Freiheit auf. Kommen die Kinder in die Schule, welche, um das Zusammenleben so vieler Einzelwesen in einem Raume zu ermöglichen, einen gewissen Zwang ausüben muss, so empfinden die bis dahin an Ungebundenheit gewöhnten Kinder diesen Zwang der Schule als etwas Bedrückendes, dem sie vielfach inneren Widerstand entgegensetzen. Dadurch werden die erzieherische und unterrichtende Tätigkeit der Schule erschwert.

Die Schule sucht nun ihrerseits nach Mitteln und Methoden, um dem Kinde den Druck, den sie auszuüben gezwungen ist, weniger fühlbar werden zu lassen. Spiel, Arbeitsprinzip, Selbstregierung der Schüler usw.

Um nun einerseits die Eltern dazu zu bewegen, sich wieder mehr und zielbewusst mit der Erziehung der Kinder zu beschäftigen und zweitens, um den Eltern zu zeigen, welche Unterrichtsmethoden die Schule sucht, um das geistige Leben des Kindes anzuregen und aufzubauen — ist es notwendig, dass Schule und Elternhaus Gelegenheit finden, zu gegenseitiger Aussprache.

In welcher Weise diese Verbindung angebahnt und aufrecht erhalten werden soll, muss dem freien Ermessen der einzelnen Lehrkraft überlassen bleiben. Es wurde die Meinung ausgesprochen, dass es nicht Hauptsache sei, z. B. die Eltern der Schüler von einer ganzen, grossen städtischen Schulanstalt zu versammeln, um ihnen dann ein Referat über irgendeine Erziehungsfrage, eine methodische Frage oder eine Organisationsfrage zu halten. Dabei ist der Vortragende gewöhnlich der „Alleingescheidte“ und seine Ueberlegenheit schüchtert die des Diskutierens wenig gewohnten Zuhörer derart ein, dass sie sich mit passivem Aufnehmen des Vortrages begnügen, statt dass sie aus ihrem praktischen Leben heraus und aus den Forderungen der Zeit lebenskräftige Gedanken in die grauen Nebel der Theorie hineinblitzen lassen.

Besser ist es schon, wenn die Lehrerin nur *die Eltern ihrer Klasse* versammelt, um ihnen z. B. zu zeigen wie man *jetzt* den ersten Rechenunterricht erteilt gegenüber früher; warum man nicht in den ersten Schulwochen schon mit Lesen und Schreiben beginnt: dass Ausschneiden, Kleben und Formen nicht gleichbedeutend sei mit „Gfätterle“ usw.

Aber wie kann sich die Lehrerin in einer solchen Versammlung aussprechen etwa über einige schwer erziehbare Kinder, ohne die anwesenden Eltern tief zu verletzen? Oder wie kann sie sich von den betreffenden Eltern erklären lassen, warum das Kind diese oder jene körperliche oder seelische Anlage hat? oder wie kann die Lehrerin sich unterrichten lassen über die soziale Lage der einen oder andern Familie?

Diese, die körperliche und seelische Entwicklung des einzelnen Kindes berührenden Fragen können doch am besten bei Hausbesuchen durch die Lehrerin oder wenigstens in Aussprachen unter vier Augen mit der Mutter oder mit dem Vater des Kindes behandelt werden. Um den Eltern ihre Bereitwilligkeit zu solch gegenseitigen Aussprachen darzutun, haben Lehrerinnen bereits mit Erfolg nach Schluss der Schulstunden eine bis zwei wöchentliche *Sprechstunden* für Eltern eingerichtet.

Also für methodische und *allgemein* erzieherische Mitteilungen ist der Elternabend (Versammlung der Eltern von Kindern ein und derselben Schulklasse) die geeignete Gelegenheit.

Für Besprechungen, welche die einzelnen Kinder, ihre körperliche, seelische und soziale Lage betreffen, ist die Aussprache unter vier Augen richtiger.

Wenn diese Elterngemeinschaft einer Klasse eine innigere wird in häufigeren Zusammenkünften, so wird es nach und nach auch möglich sein, intimere Fragen, die Lage einzelner Kinder oder Familien vor dem Forum der Elternversammlung zu besprechen; aber das erfordert viel Takt und gründliche Menschenkenntnis. Immerhin könnte dabei der grosse Gewinn herausschauen, dass Eltern, welche etwas von Erziehungskunst verstehen, welche in guten sozialen und gesundheitlichen Verhältnissen sind, etwas Verantwortlichkeit fühlen würden für die unglücklichen Kamerädlein ihrer eigenen Kinder, und dass sie sich zur Hilfe im einen oder andern Fall bereit zeigen würden.

Aber solche Früchte reifen nicht von heute auf morgen, und wenn eine Lehrerin jedes Jahr neue Kinder antreten muss, so bleibt ihr nicht genug Zeit, die Elterngemeinschaft ihrer Klasse so familiär zu gestalten.

Erziehungsarbeit ist langsame Geduldsarbeit an Kindern sowohl wie an Erwachsenen.

Mancherlei äusserliche Schwierigkeiten — Lokal, Licht, passender Zeitpunkt — erschweren oft die Abhaltung solcher Klassen-Elternabende, und die Kraft der Lehrperson, an welche schon die Schul- und Erziehungsarbeit, körperliche und andere Fürsorge an ihren Schulkindern, grosse Anforderungen stellt, müsste, um auch die Erziehungsarbeit an den Eltern zu übernehmen, sich nicht nur vervielfachen, sondern potenzieren.

Gut, so wurde in der Diskussion gesagt, überlassen wir die Erziehungsarbeit an den Müttern, bzw. an denen, die es einst werden sollen, dem Staat. Mit aller Energie ruft eine Lehrerin aus einem stattlichen Bauerndorf neuerdings nach dem weiblichen Dienstjahr, natürlich ohne militärisches Drum und Dran, das aber doch mit Strammizität und mit unerbittlichem „*Du sollst*“ die künftige Frau und Mutter für ihren Beruf vorzubereiten hätte.

In manchem Lehrerinnenherzen mögen auch schwere Bedenken aufsteigen gegen die Gefahr, die daraus erwachsen könnte, dass durch die engere Verbindung zwischen Haus und Schule, noch mehr von Unberufenen, von Verärgerten, von Parteifanatikern, von allen möglichen Weltanschauungsspezialisten in die Schule hineingeredet werde. Heute schon gleiche die Schule einem Gespann, dessen Leiter zugleich an allen Zügeln ziehe, bei dem einige am Wagen stossen, andere den Radschuh unterlegen, einige Galopp und andere Trab kommandieren, einige mehr aufladen, andere abladen. Selbstregierung, Seibsttätigkeit, Vorwärts zur kommunalistischen Schule, Befreiung der Schule vom Staat, zurück zu Pestalozzi, transformez l'école, die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule usw. so tönt es von allen Seiten, und nun sollen noch die Eltern dreinreden. Unterrichten und Erziehen sei eine Kunst. — Verlangt man vom Künstler, dass er, an einem Kunstwerk arbeitend, dem lieben Publikum jeden Pinselstrich, jeden Meisselschlag, jeden Akkord erklärt, und es um seine Meinung fragt?

Freilich, es hat einen gegeben, welcher, um der Volkserziehung richtige Wege zu weisen, in heissem Bemühen sein ganzes Leben daran gesetzt hat, *Pestalozzi* und gerade, wenn man die oben erwähnten Anrufe an die Schule vernimmt, so muss man sich sagen, in seiner Lehre wären sie alle erfüllt und eingeschlossen, wenn die Welt nur endlich verstehen würde, sie in die Tat umzusetzen.

L. W.